Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,55 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Tragegeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,30, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienhagen — Halver i. W

Nr. 134 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Freitag, den 9. Juni | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1916

Scharfer griechischer Protest an die Entente.

Haag, 7. Juni. Reuter meldet aus Athen: Die letzten Maßnahmen der Entente in Saloniki, besonders die Verhängung des Belagerungszustandes, haben große Erregung in Griechenland hervorgerufen. Die griechischen Regierung hat einen scharfen Protest an die Entente gerichtet, worin die letzten Maßnahmen der Verbündeten als schwerer Einbruch in die griechische Souveränität bezeichnet werden. Diese Protestnote ist gleichzeitig den griechischen Gesandten in London, Paris, Rom und Petersburg telegraphisch übermittelt worden.

Die Blockade Griechenlands.

Mailand, 7. Juni. Der Mitarbeiter des Secolo in Saloniki bemerkt zu der Verhängung der Blockade über Griechenland, sie könne genügen, um Griechenland zu der richtigen Einschätzung der eigner Interessen zurückzubringen, da die Teurung aller Lebensmittel geradezu unerträglich geworden sei. In Athen eingetroffene Pariser Nachrichten, wonach Frankreich, England und Rußland infolge des deutsch-bulgarischen Vormarsches auf griechischem Gebiet kräftige Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der griechischen Verfassung ergreifen wollten, haben in Athen eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Einige glauben, daß die Maßnahmen, falls die griechische Regierung sich ihnen widersetzen sollte, selbst das Königshaus in ernste Verlegenheiten bringen könnten. Dasselbe Blatt meldet ferner:

Die Lage in der griechischen Hauptstadt ist kritisch. Die Minister beraten fast ununterbrochen. Die venizelistische Presse greift die Regierung aufs heftigste an. Venizelos beschuldigt im Kerik den Generalstab offen, den Boden für ein deutsch-griechisches Bündnis vorbereitet zu haben. Venizelos fügt hinzu, da jedoch die Regierung über ein mobilisiertes Heer verfüge, sei sie bereit, alle Aeußerungen des Volkswillens zu unterdrücken.

Englands neue Maßnahmen in Irland.

Haag, 7. Juni. Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der unionistische Rat von Ulster hat gestern zu Belfast konferiert, um die Vorschläge der Regierung zu prüfen. Diese laufen in der Hauptsache darauf hinaus, in Dublin ein Parlament zu gründen, dem sechs Grafschaften von Ulster nicht unterstellt werden sollen. Die drei anderen Grafschaften, Donegal, Cavan und Monaghan, die größtenteils katholisch-nationalistisch sind, sollen unter Dublin kommen. Dies ist für Ulster günstiger, als der letzte vor dem Krieg aufgestellte Plan, nämlich eigene Verfassungen für jede Grafschaft. Carson hielt den Abgeordneten eine Rede, worin er deutlich zu verstehen gab, die Vorschläge der Regierung anzunehmen. Er erinnerte daran, daß Homerule Gesetz geworden sei und warnte gegen einen ernsten Widerstand. Es wird noch eine besondere Konferenz zwischen Carson und den Abgeordneten der letztgenannten drei Provinzen stattfinden. Unzweifelhaft wird es für die Ulsterpartei schwer sein, sich bei der Aufopferung ihrer Brüder in den genannten drei Grafschaften zu beruhigen. Aber andererseits wird Redmond seine Gefolgschaft zur Billigung der Vorschläge der Regierung bewegen müssen und dies wird gleichfalls keine leichte Aufgabe sein.

Englands empfindliche Verluste durch den U-Bootskrieg.

Haag, 7. Juni. Aus London wird gemeldet: Der „Manchester Guardian" sagt in einem Leitartikel, daß man über den politischen Ereignissen der letzten Woche den Unterseebootskrieg vergessen zu haben scheine. Leider seien die Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotten der Verbündeten seit den letzten Wochen Tag für Tag von einer Regelmäßigkeit und einer Ausdehnung gewesen, welche an die für England empfindlichste Periode des Unterseebootkrieges erinnere. Den Verlust der Handelsflotten Englands und seiner Verbündeten schätzt das Blatt für den Monat Mai auf 165000 Tonnen.

Englische Angriffe gegen Churchill und die Admiralität.

London, 5. Juni. „Daily Mail" schreibt: Die politische Ablösung der Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachricht über die Seeschlacht mit der größten Dummheit behandelt. Die deutsche Funkendepesche am Donnerstag, die sofort in alle Teile der Welt ging, wurde in England unterdrückt. Ihre Kenntnis der Tatsachen wurde in England bis Freitag vorenthalten, wo ein kurzer und kläglich abgefaßter Bericht in einer solchen Form veröffentlicht wurde, daß er wie ein ungeschickter und unaufrichtiger Versuch aussah, eine Niederlage wegzuleugnen. Ein zweiter Bericht, der den ersten in einigen wichtigen Einzelheiten erheblich abänderte, wurde nach Mitternacht ausgegeben, also zu spät, als daß er des Morgens dem Publikum bekannt werden konnte. Danach bewahrte die Admiralität ein steinernes Schweigen bis gestern abend. Der Gipfel des Ungeschickten wurde erreicht, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubrauen, die das Pressebureau am Sonnabend feierlich veröffentlichte. Es gibt viele Dinge, um deren Erklärung man diesen Herrn mit Fug ersuchen könnte, aber die Schlacht von Jütland gehört nicht dazu. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Ueberlegenheit zur See in keiner Weise vermindert sei? Die Nation erinnert sich doch zu sehr an zu viel ähnliche prahlerischen Aeußerungen aus derselben Quelle, so an sein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern ausgegraben werden würden und seine „Schwärme von fürchterlichen Hornissen", die sofort und in überlegener Stärke alle feindlichen Luftstreitkräfte angreifen würden, die sich der englischen Küste näherten. Die Nation erinnert sich ferner der „wenigen Meilen", die unsere Armee und Flotte in den Dardanellen von einem Sieg trennten, wie er noch nie erlebt wurde.

Die Zielsicherheit der deutschen Schiffsgeschütze.

Haag, 7. Juni. Die „Times" melden aus Edinburgh: Hier laufen über den Untergang des englischen Linienkreuzers „Queen Mary" die sensationellsten Gerüchte um. Es wird behauptet, daß das Schiff von einem Regen großer Bomben von Zeppelinen überschüttet worden sei. Der Korrespondent der „Times" sagt:

Eine Bestätigung dieser Erzählungen war von seiten englischer Matrosen nicht zu erhalten. Es sei jedoch richtig, daß die Erzählungen aller Mannschaften, die am Kampfe teilgenommen hatten, darin übereinstimmten, daß die Tätigkeit der Bedienungsmannschaften an den großen Geschützen auf den deutschen Schiffen sehr bemerkenswert gewesen sei, besonders bezüglich der Zielsicherheit und der Schnelligkeit des Feuerns. Schon mit den ersten Schüssen hätten sie das Munitionsmagazin der „Queen Mary" gefunden und zehn Minuten später erlitt der „Indefatigable" dasselbe Schicksal. Die schweren Geschütze der Deutschen, sagt der Korrespondent, schlugen die englischen Panzer in Stücke, und sie verschwanden sehr bald infolge gewaltiger innerer Explosionen unter dem Spiegel der See. Diese Verluste waren der von den Engländern gezahlte Preis für ein Manöver, das, wie man erzählt, durch Admiral Beatty mit außerordentlicher Gewandtheit ausgeführt wurde, als das englische Geschwader, auf der Fahrt nach Osten befindlich, auf die deutsche Flotte stieß, die sich auf einer Fahrt in nordwestlicher Richtung befand. Die deutsche Flotte machte sehr deutlich den Versuch, die britischen Schiffe zu umzingeln. Indem Beatty südwärts schwenkte, wobei er schließlich nordwestliche Richtung annahm, vereitelte er die Versuche des Feindes und entwickelte die Schlacht zu einem laufenden Kampf, wobei sich die beiden Geschwader auf nahezu parallelen Linien bewegten. Dies geschah ferner zu dem Zweck, den Feind in diejenige Richtung zu ziehen, aus welcher später die englische Hauptmacht erscheinen mußte. Bald kamen dann drei Schiffe der Invincibleklasse in Sicht und griffen sofort in den Kampf ein. Später erschienen vier große Dreadnoughts und befreiten die schwer mitgenommenen Linienkreuzer aus ihrer ungünstigen Lage. Dieser ganze Kampf erstreckte sich bis dahin über eine Entfernung von mindestens 100 Seemeilen und dauerte ununterbrochen 34 Stunden.

Der Seekrieg.

London, 7. Juni. Lloyds melden aus Licata: Die Segelschiffe Redentor, 228 Tonnen und Valsesta, 248 Tonnen, mit Schwefel auf der Fahrt von Licata nach Marseille, wurden von einem feindlichen Tauchboot versenkt. Dasselbe Tauchboot versenkte, wie berichtet wird, noch ein mit Schwefel beladenes von Cort Empedocle nach Südfrankreich bestimmtes Segelschiff.

Newyork, 8. Juni. In einer Besprechung der englischen Niederlage auf See sagt Evening Sun: Die überlegene Feldherrnkunst hat die englische Flotte in Gewässern, in welchen die englische Flagge Jahrhunderte hindurch die herrschende gewesen ist, erwischt und gehörig geschlagen.

Evening Telegram sagt: Die Wirksamkeit vollkommenster Vorbereitung und die Zeppeline scheinen sich vereinigt zu haben, um die Ehre des Sieges auf die deutsche Seite zu bringen.

Globe sagt: Admiral Scheers Tat hat militärisch den Wert mehrerer Armeekorps.

Newyork World sagt: Englands furchtbare Flotte kann für den Augenblick ihre Ueberlegenheit nicht als gewährleistet ansehen. Der britische Löwe hat einige kleine beunruhigende Tatsachen zu verschweigen gehabt.

Newyork Times sagen: Der Verlust, den die Engländer erlitten haben, fällt in den Abschnitt der Schlacht, während dessen die Kreuzergeschwader im Gefecht mit den deutschen Dreadnoughts waren. Als die deutsche Hochseeflotte tatsächlich mit der englischen Hauptflotte zusammengerieet, war die englische Ueberlegenheit sofort unbestreitbar.

Newyork Sun: Die Deutschen haben die Bedeutung ihres Sieges übertrieben. Die deutschen Kriegsschiffe haben sich aus dem Zusammenstoß zurückgezogen, jedoch mit dem Vorteil, daß sie ihre Verluste weiterhin niedrig hielten.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht.

60. Sitzung, Dienstag, den 6. Juni 1916. (Schluß.)

Abg. v. Payer (Vp.): Der Herr Reichskanzler hat sich mit Recht gegen die anonymen Angriffe und Verleumdungen zur Wehr gesetzt. Der politischen Brunnenvergiftung mußte endlich einmal von oben herab entgegengetreten werden, denn sie wird eine Gefahr für das Reich.

Die Geheimschriften haben ihren Ausgangspunkt in der Zensur, aber sie verkehren die Tatsachen hoch zu handgreiflich. Vor allem ist in ihnen ein sinnloser Haß gegen den Herrn Reichskanzler enthalten. (Sehr richtig!) Was soll aus dieser Hetze herauswachsen? Die Frage entsteht:

Wer mag dahinter stecken?

Wir können heute noch nichts klarstellen, sondern nur Vermutungen hegen; aber die Agitation ist mit einer sehr offenen Hand geführt worden. (Sehr richtig!) In diesem Hause ist auch gesündigt worden trotz allen Burgfriedens. Was aus Belgien, Polen und dem Balkanland werden wird, kann noch niemand wissen. Die Ausfälle am Mittwoch hatten teilweise mit der Zensur nichts zu tun, sondern richteten sich gegen den Reichskanzler. Es ist richtig, die Diplomatie soll nicht verderben, was das Schwert gewonnen hat, aber auch die Feder des Publizisten kann viel verderben. (Sehr wahr!) Es ist schon ein Unglück, wenn mitten im Krieg ein Land den leitenden Staatsmann wechseln muß, das sehen wir an unseren Gegnern.

Wer soll denn der Nachfolger des Reichskanzlers werden?

Er besitzt das Vertrauen der Bundesfürsten, der Verbündeten und auch das der deutschen Bevölkerung. (Bravo!) Er hat alles getan, um den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern, leider vergebens, wir sind ihm auch dankbar, daß er uns vor einem Kriege mit Amerika bewahrt hat. (Bravo!) Er wird gewiß nicht über unsere Köpfe hinweg in Friedensverhandlungen eintreten, er besitzt die Kraft dazu, wie er gestern gezeigt hat. (Bravo!) Mit der gepanzerten Faust kann man den Frieden nicht zusammenhämmern, sondern nur mit Einsicht. Man sollte den Kanzler stützen, tragen und heben. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Den anonymen Broschüren kann ich nicht die Bedeutung beilegen, selbst wenn sie unter der Firma „national" laufen. Ich weise jeden Zweifel daran zurück, daß ich jene Broschüren gekannt habe, oder gar den Verfasser. Ich habe sie gestern gelesen und zweifle noch mehr, ob die Behandlung derselben gestern durch den Reichskanzler nötig war. Die anonyme Broschüre, die unter dem Deckmantel Junius Alter erschienen ist, ist uns vollständig unbekannt. Ernster liegt die Sache mit der

Schrift des Generallandschaftsdirektors Kapp,

die vielfach verwechselt worden zu sein scheint. Die gerügten Sätze über die Einigkeit klingen im Wortlaut wesentlich anders, sie geben keinen Anlaß zu den schweren Angriffen des Herrn Reichskanzlers. Ich erlaube mir die Bitte, daß der Reichskanzler und sein Organ auch den Kern der nationalen Aeußerungen erkennen mögen. (Sehr richtig! recht.) Der Reichskanzler sollte ruhig über die Form hinwegsehen, er sollte auch nicht der leisesten Kritik durch die Zensur stets so scharf entgegentreten lassen.

Heiße Liebe und tiefe Bewunderung für das kämpfende Volk umfängt uns alle, wir erkennen auch an, daß die Sozialdemokratie im ganzen eine patriotische Haltung eingenommen hat. (Hört!) Trotzdem haben wir

Bedenken gegen die Politik des Reichskanzlers gegenüber der Sozialdemokratie.

(Rufe: Hört!) Die Sozialdemokratie hält an dem Klassenkampf fest und an dem Bekenntnis zur Republik. (Sehr richtig! rechts.) Sie lehnt jeden Annexionsgedanken ab, beschuldigt uns niedriger Profitgier. (Jawohl! links.) Der tiefe Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie ist nicht überbrückt worden. (Hört, hört!) Wir stehen fest auf dem monarchischen Standpunkt. (Bravo! rechts.) Kein Mensch macht dem Reichskanzler Vorwürfe, daß er versucht hat, England von unseren Feinden loszulösen. Aber waren die Mittel dazu stets die richtigen? Die Politik der Verständigung mit England ist gescheitert. Unser Standpunkt ist: England ist der Feind, der alle anderen Feinde zusammenhält, von ihm brauchen wir auch für die Zukunft nichts zu erhoffen! (Bravo! rechts.) Hierin wurzeln auch die Ansichten über den U-Boot-Krieg. Die Note Amerikas verlangt seine Einschränkung resp. Aufhebung. Wir geben der

Entrüstung über die Note des Präsidenten Wilson

Ausdruck. (Lärm links.) Das deutsche Volk hat nicht das Vertrauen zu ihm, daß er ehrlich den Frieden vermitteln will. (Zurufe der Soz.) Eine Erklärung darüber haben wir schon im Ausschuß abgegeben. Im übrigen freue ich mich der Anerkennung des Reichskanzlers für die Tapferkeit unserer Truppen, auch der Hunger wird uns nicht niederringen. (Beifall.) Wir gedenken dankbar der deutschen Flotte und des Admirals Tirpitz. (Bravo!)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Von dem Vorredner wie auch vom Abg. Bassermann ist bemängelt worden, daß ich durch meine gestrige Besprechung den Schriften eine Publizität verschafft hätte, die nicht nötig gewesen wäre. Ich habe nur einige Schriften aus einem Bündel gleichartiger Schriften herausgegriffen, die, wie wohl dem ganzen Hause bekannt ist, seit Monaten in Deutschland, im Inlande und auch in den Schützengräben in Umlauf gesetzt werden (hört, hört!), und weil ich erkannt habe, daß durch diese Treibereien nicht nur die Stimmung im Innern vergiftet wird, sondern daß dabei auch

eine Rückwirkung ausschließlich auf den Geist draußen möglich ist.

Darum habe ich mich für verpflichtet gehalten, mich nicht in die Oeffentlichkeit zu flüchten, sondern diese Machenschaften an die Oeffentlichkeit zu ziehen. (Sehr gut!)

Der Herr Vorredner hat gegen meine Ausführungen Widerspruch erhoben, die ich über die Denkschrift des Generallandschaftsdirektors Kapp gemacht habe. Der Abg. Graf Westarp hat gemeint, der Vorwurf staatsverräterischer Handlung, den ich aus der Kappschen Schrift herausgelesen habe und auch noch heute herauslese, habe nicht darin gestanden. Ich möchte das hohe Haus darauf aufmerksam machen, daß die Einleitung zu diesem fraglichen Passus lautet: „Der Reichskanzler beruft sich demgegenüber auf die unbedingt notwendige Einigkeit des Volkes, das in solcher Zeit voll Vertrauen hinter ihm stehen müsse." Und dann kommt der Satz, in dem

die Parole zur Einigkeit mit Jena verglichen

wird. Ich habe nicht gewußt, welche andere Folgerung ich daraus habe ziehen sollen, als die, die ich gezogen habe. (Sehr richtig!) Wenn das nicht die Absicht des Generallandschaftsdirektors Kapp gewesen ist, so wird er dies ja wohl klarstellen können. Im übrigen habe ich mich beschränkt, nur diese eine Stelle aus der Schrift anzuführen. Sie wimmelt von den allerschärfsten Angriffen gegen mich. (Sehr richtig!) Es wird mir unausgesetzt in dieser Schrift zum Vorwurf gemacht, daß ich die Ehre des Landes preisgebe (Hört, hört! links.) Das wiederholt sich an unzähligen Stellen. Ich glaube, niemand kann es mir übelnehmen, wenn ich gegen derartige Angriffe scharfe Verwahrung einlege. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der Abgeordnete Graf Westarp hat in der Erklärung seiner politischen Freunde auf die

Friedensvermittlung Wilsons

Bezug genommen. Ich kann nur sagen, daß an mich auch nicht ein Wort herangetreten ist, daß der Präsident Wilson vermitteln wolle. Insofern ist diese ganze Frage absolut nicht aktuell. Daß wir

bei einer Friedensvermittlung nicht einen Druck auf uns ausüben lassen

werden, der uns um die Früchte unserer Siege bringen wird — ich glaube, Sie verlangen wohl von mir nicht, daß ich noch die ausdrückliche Erklärung abgebe, daß ich für solche Friedensverhandlungen nicht zu haben wäre. (Beifall.) Dann noch eine kurze Bemerkung zu den Ausführungen des Abg. Graf Westarp zu meinen gestrigen Bemerkungen über die innere Politik über

die Stellung zur Sozialdemokratie.

Ich habe gesagt und wiederhole es: Zeihen Sie mich eines Optimismus. Ich kann in diesem großen Kriege ohne Optimismus nicht leben. (Sehr gut! links.) Zeihen Sie mich eines Optimismus — ich habe die Hoffnung, daß wir nach dem Kriege in einen Zustand kommen werden, wo der Gegensatz, der doch niemandem unter uns Freude machen kann, zwischen National und Antinational verschwunden sein wird. In dieser Hoffnung leb ich, und diese Hoffnung gibt mir einen großen Teil der Kraft, die ich in diesen Kriege einwirken muß. (Bravo!) Der Abg. Graf Westarp hat dann von den Unterschieden gesprochen, die auch nach dem Kriege seine Freunde und andere Parteien von den Sozialdemokraten trennen werden. Gewiß, diese Unterschiede werden bestehen, aber es werden meiner Ansicht nach die Unterschiede, die sich aus dem Parteiprogramm ergeben, nicht an die Spitze gestellt werden. Abg. Graf Westarp hat gesagt, die Sozialdemokraten hätten nichts von ihrem Dogma aufgegeben. Leider! Ich bedaure das. Ich weiß ja nicht, ob Ihre (zu den Soz.) Absicht, gegen den Etat stimmen, nicht auch zur

Reminiszenz eines alten Dogma

gehört, das Sie auch zum alten Eisen werfen können. (Heiterkeit.) Auch das republikanische Dogma werfen Sie zum Plunder, es nützt nichts. Seien Sie dankbar, daß wir eine Monarchie haben. (Lebhafter Beifall.) Sehnen Sie sich doch nicht nach Zuständen, die wir (Zuruf rechts: Frankreich!) — na, ich will einmal sagen, in republikanischen Ländern haben! Schließlich sehe ich — ich will es in etwas anderer Fassung wiederholen — doch gegenwärtig mit geringen, ganz verschwindenden Ausnahmen, das ganze Volk einig in dem Willen, über seine Feinde Herr zu werden, und damit lasse ich mir genügen. Diese Einigkeit will ich nicht stören, indem ich auf Parteiprogramme und Parteidoktrinen zurückgreife. Aber,

meine Herren Sozialdemokraten, stören auch Sie nicht diese Einigkeit,

bringen Sie nicht Worte, wie ich sie heute hier wieder gehört habe, es sei die Schwerindustrie, die den Krieg aus Geldinteressen heraus fortsetzen wolle. Bringen Sie nicht solche Vorwürfe, die das verletzendste sind für andere Leute, was es geben kann. Erkennen Sie doch alle an, welchen Dank wir unserer Industrie dafür schuldig sind, daß sie sich in allen ihren Zweigen den Bedürfnissen des Krieges angepaßt hat, daß sie damit etwas Ungeheures geleistet hat (sehr richtig!), daß wir

ohne die Leistungen in der Industrie den Krieg längst verloren

hätten. (Sehr wahr!) Da ist es ein gar nicht zu entschuldigendes Unrecht, wenn Sie hier von der Tribüne herab einem Zweige dieser Industrie den Vorwurf ins Gesicht schleudern, daß sie aus Geldgier den Krieg verlängere, diesen Krieg, der uns Tausende unseres besten und tapfersten Söhne kostet. Lassen Sie das, meine Herren, denn Sie selber wünschen doch, wenigstens zu einem Teil,

daß die Gegensätze, die unser Leben früher vergiftet haben, verschwinden.

Dann müssen Sie aber selber mitarbeiten daran, Sie dürfen nicht alles von den anderen verlangen. (Bravo!)

Auf die Einzelheiten dessen, was die Abgg. Bassermann und Graf Westarp über den U-Boot-Krieg hier wieder vorgebracht haben, möchte ich nicht eingehen. Ich habe niemals der Ansicht Ausdruck gegeben, als ob die Herren Konservativen durch unsere Verhandlungen in der Kommission von ihrem Standpunkt abgebracht worden wären. Ich habe gestern ausdrücklich anerkannt, daß unsere Auseinandersetzungen getragen gewesen sind nur von dem Gefühl ehrlicher Ueberzeugung. Wenn die Differenzen, die in dieser Beziehung geblieben sind, nicht dafür benutzt werden, daß die eine Seite die andere verdrängt, würde das Vaterland nur gewinnen. (Sehr richtig!)

Graf Westarp machte mir den Vorwurf, ich verstände es nicht,

die große nationale Kraft in den Parteien, die nun gegen mich kämpfen

— wir wollen uns doch darüber offen aussprechen (Bravo! links) — zu benutzen. Gewiß, ich mag da manche Fehler begangen haben, aber leicht machen es mir die Herren nicht. (Zuruf links: Sehr wahr!) Wenn in einer solchen Weise, wie in der Kappschen Broschüre gegen einen Menschen vorgegangen wird, so ist es sehr schwer, den Kontakt zu haben und zu finden, den ich

30116

macht, und den ich im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte. Wo gibt es denn jetzt einen Gegensatz zu den Kreisen, welche doch auch im Grunde ihres Herzens nichts anderes wollen, als daß wir siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen. Und wenn wir in diesem einen Punkte hier in diesem hohen Hause alle einig sind — und das hat doch, glaube ich, auch die heutige Verhandlung ergeben — dann sollten wir uns Mühe geben, die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufzustürmen, nicht gegeneinander auszuspielen, sondern wir sollten betonen das, was uns einigt, und das ist der Wille, daß unser Vaterland siegreich und groß aus diesem Kriege hervorgehen wird. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Gamp (D. Fr.): Wir sind dem Reichskanzler für seine entschiedene Sprache, daß wir den Krieg ohne jede Rücksicht zu Ende führen werden und dem deutschen Volke die Früchte des Sieges nicht genommen werden sollen, dankbar. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Die Politik des jetzigen Reichskanzlers unterscheidet sich im Grunde wenig von der, die andere Staatsmänner machen oder machen würden. Der Reichskanzler müßte lieber dem ganzen System an die Gurgel springen, dann müßte er Republikaner werden. (Heiterkeit.) Es ist der Aufschrei eines politisch gequälten Mannes. Die Lehren des Reichskanzlers prallen an uns wirkungslos ab. So lange es eine sozialdemokratische Partei gibt, muß sie stets antimonarchisch sein und muß auch den Klassenkampf führen. (Hört, hört! rechts.) Die deutsche Regierung sollte unseren Feinden einen annexionslosen Frieden anbieten. (Lachen rechts.) Der Kapitalismus geht seinem Ende entgegen.

Um 4 Uhr wird ein Antrag auf Schluß der Erörterung angenommen.

Abg. Rühle (Soz. Arb.) protestiert mit einer scharfen Bemerkung hiergegen und wird dafür vom Präsidenten Kaempf zur Ordnung gerufen.

In der folgenden

Einzelaussprache

empfiehlt

Abg. Zimmermann (natl.) eine Entschließung auf Unterstützung der in Not geratenen Auslandsdeutschen.

Staatssekretär v. Jagow: Wir haben alle große Sympathie mit den Auslandsdeutschen, wir stehen dieser Angelegenheit wohlwollend gegenüber.

Die Entschließung wird angenommen.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Reißhaus (Soz.) und Arnold (Vp.), des Staatssekretärs Dr. Helfferich und des Abg. Quark (Soz.) wird eine Entschließung zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Arbeiter und Arbeiterinnen der Spielwaren-Industrie angenommen, ebenso eine ähnliche Entschließung zugunsten der Hutindustrie.

Abg. Stücklen (Soz.) bringt beim Militäretat Beschwerden über unzureichende Unterstützung der Kriegerfamilien vor. Der Redner bedauert, daß immer noch Soldatenmißhandlungen vorkommen. Die Militärgeistlichen erhalten ein viel zu hohes Gehalt. Der Gouverneur von Köln hat einen Erlaß angeordnet, daß Verletzte nicht ausgehen dürfen, wenn sie sich nicht militärisch ordentlich bewegen können. Kaffee und Gurke, Schokolade und Rollmops sind keine Zusammenstellung für ein Soldatenessen. (Heiterkeit.) Soldaten, die 22 Monate draußen sind, müssen einmal beurlaubt werden. Die Landsturmjahrgänge 1869 und 1870 sollten entlassen werden. In den Kasernen wimmelt es von garnisondienstfähigen. Hier könnte man sehr viel entbehren.

Abg. Mumm (D. Fr.) berichtigt die Ausführungen des Vorredners über die Gehälter der Feldgeistlichen. Eine Herabsetzung ist schon erfolgt.

General v. Langermann: Bei Ausbruch des Krieges haben sich viele Geistliche aller Bekenntnisse freiwillig gemeldet. Die Herren bekamen im ersten halben Jahre kein Gehalt, dann wurde ihnen eine mäßige Entschädigung zuteil. Die Bezüge der etatsmäßigen Geistlichen sind bei der allgemeinen Herabsetzung der Militärbeamten herabgesetzt worden.

Abg. Cohn-Nordhausen (Soz. Arb.) trägt Fälle von schweren Bestrafungen militärischer Vergehen vor.

Stellvertretender preußischer Kriegsminister v. Wandel: Daß Offiziere bei der letzten Neuregelung der Kriegsbesoldungen nichts eingebüßt hätten, ist unrichtig. Die Frage der Urlaubserteilung ist brennend, das gebe ich zu. Einzelne Leute und einzelne Truppenteile haben noch keinen Urlaub gehabt. Zusammentreffende Umstände können daran schuld sein, daß ein Truppenteil schlechter gestellt wird als der andere: das Verhalten des Feindes, Truppenverschiebungen. Aber es besteht bei allen Truppenteilen die Einrichtung, daß eine bestimmte Anzahl von Leuten regelmäßig auf Urlaub geht. Orden können von dem Einzelnen behalten werden und brauchen nicht abgeliefert zu werden. Wir haben angeordnet, daß ältere Leute aus der vordersten Linie zurückgezogen werden. Das ist im großen Umfange geschehen, konnte aber noch nicht überall durchgeführt werden. Die Entlassung aus den Truppenteilen der Heimat kann nur so weit erfolgen, als dort kein Bedarf vorhanden ist. Es ist angeordnet, daß nur garnisondienstfähige Leute sofort zu entlassen sind.

Hierauf schließt die Aussprache. Der Militäretat ist erledigt. Beim Justizetat kommt

Abg. Dittmar (Soz. Arb.) auf den Prozeß Hamm in Elberfeld zu sprechen, bei dem der Vorsitzende sehr parteiisch gewesen sei. Frau Hamm sei zwar freigesprochen worden, aber sie habe keine Entschädigung für die unschuldig verbüßte Strafe bekommen. Aus diesem Prozeß ergebe sich die Forderung, daß im Verlaufe einer Verhandlung der Richter wegen mangelnder Unparteilichkeit abgelehnt werden könne. (Dieser Ausdruck wird vom Präsidenten gerügt.)

Abg. Hesse (Soz. Arb.) bezweifelt angesichts des leeren Hauses die Beschlußfähigkeit.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 10 Uhr vormittags.

Schluß 8¼ Uhr.

* * *

61. Sitzung. Mittwoch, 7. Juni 1916.

Am Tische des Bundesrats: Graf Roedern, Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.

Die Kriegsschäden im Reichsgebiete.
(Zweite Lesung.)

Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Das Gesetz ist nur ein Feststellungsgesetz. Die Entschädigung selbst muß in einem späteren Gesetz ihre Regelung finden. Im Ausschuß ist es gelungen, die Bereitwilligkeit der Verbündeten Regierungen im Gesetz zum Ausdruck zu bringen, daß die Kriegsschäden in ihrer Gesamtheit vom Reiche übernommen werden. Dagegen war es nicht möglich, den Umfang des Gesetzes auch auf andere Schäden auszudehnen, als sie im Entwurfe vorgesehen sind.

Das Gesetz wird ohne Aussprache im ganzen unverändert nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter Lesung angenommen, ebenso sogleich in dritter Lesung.

Ebenso findet eine Entschließung des Ausschusses die Zustimmung des Hauses, welche die Vorlegung eines Gesetzes fordert, durch den die Ansprüche von Zivilpersonen wegen Kriegsbeschädigungen an Leib und Leben geregelt werden.

Die Petitschriften werden nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. — Es folgt die Fortsetzung der

dritten Lesung des Kriegskontrollgesetzes.

Abg. Noske (Soz.): berichtet über die Verhandlungen im Ausschuß. Die Vorlage war bekanntlich in der dritten Lesung mit einem Antrage des Grafen Westarp (kons.), welcher dem Reichstag die Möglichkeit einer Nachprüfung der Kriegslieferungsverträge eröffnen wollte, an den Rechnungsausschuß überwiesen. Der Ausschuß hat diesen Antrag abgelehnt, dafür aber eine Entschließung angenommen, die den Reichskanzler ersucht, zur Prüfung von Verträgen, welche Behörden oder Kriegsgesellschaften seit Kriegsbeginn zu Lasten der Reichskasse über Leistungen oder Lieferungen für Kriegszwecke beschlossen haben, eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstags und Sachverständigen zuzuziehen sind, und den Bericht dieser Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Abg. v. Brockhausen (kons.): begründet nochmals den Antrag Westarp. Dieser Antrag soll kein Mißtrauensvotum gegen die verbündeten Regierungen oder die Beamtenschaft sein, noch stelle er Erweiterung der Kompetenzen des Reichstags dar.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe keinen Augenblick daran gedacht, in den Antrag Westarp ein Mißtrauensvotum gegen die Verbündeten Regierungen zu sehen. Das Recht der parlamentarischen Kontrolle wollen wir keineswegs beschränken. Die Aufgaben dieser Kontrollkommission werden voraussichtlich riesengroß sein; das Personal, das die Verträge abgeschlossen hat, ist vollauf mit den Arbeiten des Krieges beschäftigt. Ich werde eine Entschließung der Verbündeten Regierungen herbeiführen.

Das Gesetz wird hierauf mit der Resolution in dritter Lesung angenommen.

Sodann wird die

dritte Lesung des Etats

fortgesetzt beim

Etat der Reichspost.

Abg. Hubrich (Vp.) tritt für Verbesserung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Unterbeamten ein.

Abg. Dr. Arendt (D. Fr.): Durch Schaffung von deutschen Kriegsmarken erschlösse sich der Reichspost eine neue Einnahmequelle.

Der Haushalt der Reichspost wird erledigt. Es folgt der

Etat der Reichsdruckerei.

Abg. Kunert (Soz. Arb.): Die Reichsdruckerei bezahlt ihre Arbeiter schamlos niedrig.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Kunert (Soz. Arb.): Die Reichsdruckerei rechnet die Renten auf die Löhne an.

Staatssekretär Kraetke: Die Rente darf nicht auf den Lohn angerechnet werden. Wenn das seit der Reichsdruckerei geschieht, werde ich veranlassen, daß Wandel eintritt.

Der Haushalt der Reichsdruckerei wird bewilligt.

Beim

Haushalt der Reichseisenbahnen

bringt Abg. Werner-Hersfeld (D. Fr.) einen Beschwerdefall vor. Dann wird dieser Etat erledigt.

Ablehnung des Haushalts durch die Sozialdemokratie.

Abg. Ebert (Soz.): Die neuen Steuern hat meine Fraktion abgelehnt, weil sie Handel, Verkehr und Verbrauch schwer belasten würden. Für die Ordnung der Reichsfinanzen muß der Besitz in Anspruch genommen werden. Unerläßliche Pflicht wäre es gewesen, die durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Volkskreise von neuen Steuerleistungen zu verschonen. Neue Verkehrs- und Verbrauchssteuern durften nicht in Vorschlag gebracht werden. Dadurch ist eine Ungerechtigkeit gegen das Volk begangen worden, das so viele Opfer bringt. Trotz der 22 Monate Kriegsdauer ist die Verbesserung des Klassenwahlrechts in Preußen und anderen Bundesstaaten noch nicht in greifbare Nähe gerückt. Auch die zur Sicherung der Volksernährung erforderliche Entschlossenheit hat man nicht aufgebracht. Durch Aufhebung des Belagerungszustandes könnte man beweisen, daß dem Volk das Vertrauen entgegengebracht wird, auf das es Anspruch hat. In weiten Kreisen des Volkes herrscht Mißstimmung und Erbitterung wegen des Kurses der inneren Politik. Hoffentlich beweist man dem Volk in der Entwicklung von Recht und Freiheit und der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse endlich Entgegenkommen. Da es bisher daran gefehlt hat, müssen wir den Haushalt ablehnen.

Der Reichshaushalt wird darauf im ganzen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen

Der neue Kriegskredit.

Ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1916 fordert die Bewilligung eines weiteren Kriegskredits in Höhe von

12 Milliarden.

Reichsschatzsekretär Graf Roedern: Meine Herren, namens der Verbündeten Regierungen habe ich die Ehre, von Ihnen die Bewilligung eines weiteren Nachtragsetats zum Reichshaushaltsetat für 1916 zu erbitten. Der letzte von Ihnen vor 6 Monaten bewilligte Kriegskredit nähert sich seiner Erschöpfung. Schon im Dezember vorigen Jahres konnte mein Herr Amtsvorgänger darauf hinweisen, daß sich die monatlichen Kriegskosten auf den Betrag von 2 Milliarden beliefen. Man kann von einer gewissen

Stabilität der Kriegskosten

sprechen, da sie sich in der Zeit zwischen Januar und Mai dieses Jahres etwas unter dem Betrag von 2 Milliarden bewegt haben, und zwar in der Weise, daß in den Monaten Februar und April 1800 bis 1900 Millionen, in den Monaten Januar und März 2 Milliarden Mark ausgegeben sind. Sie wissen, daß sich in den letzten dreiviertel Jahren die Kampffront unserer Heere im allgemeinen nicht verlängert hat, daß aber insbesondere an der Westfront in dem Halbkreis von Verdun ein dreimonatiger zäher Kampf stattgefunden hat, der einen großen Munitionsverbrauch zur Folge gehabt hat; trotzdem sind unsere Ausgaben insgesamt nicht gestiegen. Ich möchte daher die Stabilität, die sich bei dem Gleichbleiben der Ausgaben bei der im einzelnen vergrößerten Kampfestätigkeit zeigt, auch als einen

Beweis der sparsamen Wirtschaft

bezeichnen. Wir können auch für die nächste Zukunft wieder mit einem Monatsbetrag von 2 Milliarden rechnen. Aus dieser Erwägung heraus erbitten die Verbündeten Regierungen von Ihnen einen Nachtragsetat von 12 Milliarden, der ungefähr für die nächsten 6 Monate ausreichen wird. Das Maß der Anforderungen verlennen die Regierungen nicht, aber die feindlichen Staaten bringen im Verhältnis noch größere Opfer. Wenn man das Verhältnis unserer Ausgaben zu denen unserer Feinde mit 1 zu 3 annimmt, so ist die Schätzung nicht zu pessimistisch für unsere Gegner. (Zustimmung.)

Die Verbündeten Regierungen denken nicht daran, jetzt schon wieder mit einer neuen Anleihe an den Markt heranzutreten. Wir werden die Anleihe erst herausbringen, wenn die Einbringung einer hoffentlich guten Ernte in der Auffüllung der Sparkassen sich wieder mehr geltend gemacht hat. Wir werden also

nicht vor September mit einer Anleihe kommen.

Ich möchte nur noch einmal kurz auf die Ergebnisse unserer vier Kriegsanleihen eingehen. Die erste Kriegsanleihe erbrachte rund 4,4 Milliarden bei 1,1 Millionen Zeichnern, die zweite Anleihe rund 9 Milliarden bei 2,7 Millionen Zeichnern, die dritte Kriegsanleihe rund 12 Milliarden bei 4 Millionen Zeichnern und die vierte Kriegsanleihe rund 10 Milliarden bei 5 Millionen Zeichnern. Ein Vergleich der dritten Anleihe mit der vierten zeigt, daß sie trotz eines etwas geringeren Ergebnisses erheblich mehr Zeichner aufzuweisen hat, sie ist also eine wahre Volksanleihe gewesen. (Zustimmung.) Daß dies auch die fünfte Kriegsanleihe sein möge, kann ich nur hoffen. Von den 40 Milliarden Kriegsausgaben sind etwa 36 Milliarden aufgebracht worden, also 90 Prozent. **Keiner der gegen uns kriegführenden Staaten hat auch nur annähernd seine Kriegsausgaben so finanzieren können.** England hat von seiner Kriegsausgaben bisher etwa die Hälfte, Frankreich etwa ein Drittel konsolidiert. Von unserer vierten Kriegsanleihe sind bisher 9427 Millionen, also annähernd 90 Prozent, eingezahlt, und das ist ohne Störung des Geldmarktes vor sich gegangen. (Hört, hört!) Der französische Finanzminister Ribot hat wieder einmal das alte Märchen aufgewärmt, daß in der Reichsbank anstelle des Goldbestandes Schatzanweisungen und Darlehnskassenscheine lägen. Was als Gold ausgewiesen wird, ist auch wirklich Gold. Der Goldbestand der Reichsbank, der sich am 31. Mai auf 2464 Millionen Mark belief, deckt die ausgegebenen Banknoten mit über 30 Prozent, während dies in Frankreich nur mit 13,4 Prozent der Fall ist. (Hört, hört!) Vor dem Kriege betrug im Kriege die Golddeckung 62 Prozent war also außerordentlich groß, und hat sich während des Krieges ganz außerordentlich verschlechtert, während bei uns nur eine verhältnismäßig geringfügige Verschlechterung eingetreten ist. (Beifall.)

Meine Herren, ich habe unter außergewöhnlichen Verhältnissen ein Amt übernommen, dessen Bürde ich aus langjähriger Arbeit kenne. Ich werde

in engster dienstlicher Verbindung mit meinem Amtsvorgänger

bleiben und dadurch in der Lage sein, die bewährten Traditionen seiner Finanzpolitik fortzuführen. (Beifall.) Ich rechne ferner auf Weitergewährung der der Reichsfinanzverwaltung bisher zuteil gewordenen Unterstützung der Reichsbank. Wie kaum ein anderes Reichsamt ist das Reichsschatzamt auf die fortwährende Zusammenarbeit mit den im Bundesrate vertretenen Regierungen und den Reichstag angewiesen. Die richtige Abstimmung der Steuerquellen des Reiches zu denen der Bundesstaaten, der Gemeinden und der Gemeindeverbände war seit jeher das Alpha und Omega der Reichsverwaltung und wird es auch bleiben. (Zustimmung.)

Meine Herren. Sie werden von mir heute kein Programm erwarten nachdem ich erst vor wenigen Tagen dieses Amt übernommen habe. Es bedarf der Entwicklung eines derartigen Programmes auch nicht, weil die laufende Finanzgebarung durch die heute ausgesprochene Bewilligung des Etats und die vor wenigen Tagen zustande gekommene Einigung über die Kriegssteuern voll gesichert ist. (Beifall.)

Lassen Sie mich auch noch mit einem Worte auf die Zusammenarbeit mit Ihnen kommen. Heute wage ich noch nicht, die Bitte an Sie zu richten, das Vertrauen, das Sie meinem Amtsvorgänger in so weitem Maße gezeigt haben, ohne weiteres und ohne Einschränkung auf mich zu übertragen, wohl aber kann ich die Bitte aussprechen, daß Sie dem Stab meiner Mitarbeiter, mit dem Sie eine lange Zusammenarbeit, vor allem in den wichtigen Geschäften des Haushaltsausschusses verbindet, Ihr Vertrauen erhalten und auch mir dadurch die Arbeit erleichtern.

Wenn nach einem alten Wort zur Kriegsführung Geld und noch einmal Geld gehört, so kann die Finanzverwaltung dieses Geld doch nur beschaffen, wenn die wesentlichen Grundlagen der Volkswirtschaft durch

die Erfolge der Kriegsführung

erhalten bleiben. Was an solchen vorliegt, verdanken wir unserem Heer und unserer Marine, unserem Heer, das den Krieg im Westen, Osten, Südosten weit in Feindesland hineingetragen hat, und unserer Marine, die es nur nicht verstanden hat, unsere Küsten zu schützen, sondern auch den überlegenen Feind in offener Seeschlacht zu schlagen. (Lebhafter Beifall.) Ich habe mehrfach von den Grundlagen der Finanzkraft des Staates gesprochen, diese scheinen mir die wirtschaftlichsten Grundlagen der Finanzwirtschaft für den Augenblick (Lebhafter Beifall.)

Abg. Landsberg (Soz.): Wir sehnen einen baldigen Frieden herbei. Die Friedensfrage ist jetzt auf dem toten Punkt angekommen. Ausschließlich von den andern hängt es ab, wann die Verhandlungen beginnen sollen. Kein deutscher Staatsmann wird, wenn ihm die Genehmigkeit offenbart wird, sich ihnen entziehen. Keiner wird zur Vorbedingung machen, daß die Gegner sich für besiegt erklären. Wir wollen für kein noch so wertvolles Land deutsches Blut opfern, angenommen Deutschland. (Zustimmung.) Das Ziel der Sicherung Deutschlands ist noch nicht erreicht. Deshalb bewilligen wir die geforderten Kredite. (Beifall.)

Abg. Haase (Soz. Arb.): Wir betrachten die Kriegsvorgänge als einen Teil des Kapitalismus und der imperialistischen Politik, die wir durch keine Bewilligung unterstützen können. Die Volksmassen tragen kein Verlangen nach Fortsetzung des Krieges, sondern wünschen eine baldige Verständigung der Völker. Jede Friedensvermittlung ist uns willkommen. Wir lehnen die Kriegskredite ab

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das deutsche Volk wird sich damit abfinden, daß es Leute gibt, die auch in diesem Kriea die eben geoffenbarte Gesinnung in

---

Was ist das letzte im Leben? — Die Hoffnung.

Aus tiefer Not.

Ein Zeitroman aus dem Masurenlande.

Von Anny Wothe.

27 (Nachdruck verboten.)

Wüster Lärm entstand. Man wollte sich auf Mette stürzen, aber ihre entschlossene Haltung und die Waffe in ihrer Hand schüchterten die Halbbetrunkenen so weit ein, daß keiner ihr zu nahen wagte.

Jetzt trat auch der Aelteste der Zechenden vermittelnd dazwischen, da wurde aber auch schon die Tür aufgerissen, und ein höherer Offizier, gefolgt von einem blutjungen Leutnant, trat gebietend in den Saal.

„Was geht hier vor?“ herrschte er die Offiziere mit flammenden Augen an.

„Der Großfürst“, ging es durch die Reihen der Offiziere, die sofort eine dienstliche Haltung annahmen.

„Ich sehe hier schutzlose Frauen bedroht, das ist gemein!“

Die alte Baronin bewegte sich langsam auf den Großfürsten Peter Petrowitsch zu, der sich vor der alten Frau in ihrer hoheitsvollen Haltung unwillkürlich tief verneigte.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, das ist der Krieg, der nun einmal überall Wunden schlägt. Man nehme der jungen Dame dort die Waffe ab. Ihr Besitz bedeutet für die damit Betroffenen den Tod.“

Mette sah furchtlos in das stolze Gesicht des Großfürsten.

„Ich bin mit meiner Großmutter hier allein und schutzlos auf unserem Gut zurückgeblieben — den Meinen die Heimat zu erhalten. Ich trage die Waffe, um in der Stunde unabwendbarer Schmach selbst damit unser eigenes Leben zu enden, nicht um die Feinde zu vernichten.

Wenn ich die Waffe da gegen den jungen Offizier richtete, so geschah es, weil er meine Freundin und die Braut meines Bruders bedrohte, die, durch ihn bis an den Rand des Grabes gebracht, bei uns Schutz suchte und fand.“

Und in raschen, sich überstürzenden Worten schilderte sie die Verfolgung Margas und ihre Leiden.

Der Großfürst hörte, eine finstere Falte zwischen den Brauen, schweigend zu. Die Offiziere standen stumm, teils in verbissenem Trotz, teils in erwartungsvoller Unruhe.

Jetzt trat der blutjunge Leutnant zu dem Großfürsten in der Generalsuniform heran. Wie bittend hob er die Hände, in den dunklen Augen ein sanftes Flehen. Da lächelte der Großfürst ein gutes, mildes Lächeln, und sich zu Mette wendend, sagte er in reinstem Deutsch:

„Danken Sie es diesem jungen Ritter hier, Baronesse, daß man Ihnen Nachsicht entgegenbringt. Die Waffe hier wird man Ihnen allerdings nehmen müssen, schon darum“, fügte er verbindlich hinzu, „damit sie nicht leichtfertig so viel Schönheit vernichtet. Solange meine Leute hier in Quartier sind, Baronin“, wandte er sich an Mettes Großmutter, „sollen Sie sich über keine Uebergriffe mehr zu beklagen haben.“

Er winkte einen Offizier herbei, der die Damen artig zur Tür geleitete.

Kaum hatte sich die Tür aber geschlossen, als ein beispielloses Donnerwetter losbrach, diesmal half es nicht, daß der junge Offizier Einhalt tun wollte. Der Großfürst schob ihn einfach beiseite.

„Schämt ihr euch nicht“, schrie er die Offiziere an, „wie die wilden Tiere über wehrlose Frauen herzufallen? Habe ich euch nicht den Genuß jeglichen Alkohols verboten? Das sind nun die Folgen! Da unten liegt die ganze Gesellschaft sternhagel betrunken und ihr alle seid in einer Verfassung, daß man sich schämen muß.“

„Wenn Kaiserliche Hoheit gestatten wollen“, wagte sich der ältere Offizier an den Wütenden heran.

„Nichts gestatte ich. Gehorchen soll die Bande! Wer erlaubt, daß den Soldaten Alkohol verabreicht wird, oder wer sich von den Offizieren selbst dem Trunke hingibt, den lasse ich sofort erschießen. Guten Abend, meine Herren.“

Die blitzenden Augen in tiefem Groll verdunkelt, verließ der Großfürst sporenklirrend den Saal. Der junge Offizier war ihm eiligst gefolgt. Jetzt hörte man die befehlende Stimme des Generals schneidend von unten heraufschallen. In dem Saal selbst herrschte Todesschweigen.

„Lächerlich“, sagte dann endlich einer, und der wieder nüchtern gewordene Hauptmann, den einer seiner Kameraden vorhin schnell emporgerissen hatte, lallte:

„Herr schenne Frau, deitsches Mädchen, herr dumm General, daß er nicht deitsches Mädchen niemt. Ich bien herr vor deitsche Mädchen.“

Im selben Augenblick entstand ein wildes Getöse auf dem Schloßhof. Schüsse krachten. Sturmsignale. Pferdegetrappel und der wilde Ruf:

„Die Prußki, die Prußki!“ sagte auch den Offizieren einen Schrecken ins Gebein. Sie griffen nach ihren Waffen und stürmten hinab in den Schloßhof, wo die Kosaken in wildem Entsetzen ihre Pferde aus den Ställen rissen.

Der Großfürst mit seinem Adjutanten versuchte umsonst mit der Waffe in der Hand die Kosaken zu halten. In kopfloser Flucht jagte ein Teil der Mannschaft davon, ihnen nach die Offiziere, die ihre Leute zwingen wollten, den Feinden standzuhalten. Im Dorfe selbst und auf der Landstraße entwickelte sich jetzt ein verzweifelter Kampf von Mann zu Mann. Ein Teil der Kosaken, der sich im Schlosse verschanzt hatte, wurde nach kurzer Gegenwehr niedergeworfen oder zu Gefangenen gemacht.

Auch Nikolai Andronowitsch war unter den Gefangenen und der junge Adjutant des Großfürsten, den man schwerverwundet von der Landstraße ins Schloß trug.

Die Frauen hatten von einem Fenster des Schlosses mit bangem Herzen dem kriegerischen Vorgehen zugesehen. Ihre freudige Begeisterung anfangs, als sie hörten, daß die Deutschen anrückten, war bald einer dumpfen Angst gewichen. Wenn die Russen nicht unterlagen, so würde man ohne jeden Zweifel das Schloß in Grund und Boden schießen, und nicht nur die Heimat, sondern auch sie selbst waren verloren. Etwa eine Stunde währte der mörderische Kampf, dann sah Mette plötzlich den Großfürsten, umringt von seinem Stabe, in wilder Flucht auf seinem Pferde die Landstraße entlang jagen. Damit war das Zeichen zur allgemeinen Flucht gegeben. In kurzer Zeit war das ganze Dorf von den Russen gesäubert.

Die Gefangenen hatte man einstweilen zum größten Teil in die Kirche gesperrt. Die Verwundeten wurden ins Schloß gebracht. Es galt schnelle Hilfe. Und Mette sagte zur Großmutter, die ungebeugt dem auf und ab wogenden Kampf zugeschaut hatte:

„Es wird Zeit, Großmutter, daß wir hinausgehen denen zu helfen und zu danken, die noch einmal die Heimat für uns gerettet haben. Komm, Marga.“

Marga schüttelte den Kopf und klammerte sich ängstlich an Mette.

„Nein, ich fürchte mich“, jammerte sie. „Der schreckliche Mensch mit den schwarzen Augen ist noch da. Ich kann nicht, Mette, ich kann nicht.“

„Mein liebes Kind“, sprach die alte Baronin und faßte sanft, aber bestimmt, Margas Hand. „Ich kann nicht, das gibt es nicht mehr in und nach diesem schrecklichen Kriege. Ich muß, heißt es jetzt, und du, mein Kind, mußt auch. Was würde wohl Jörg sagen, wenn er dich so mutlos und zaghaft sähe.“

„Jörg?“ Marga hatte ein fast irres Lächeln um den Mund. „Jörg, der wird bald vergessen, daß er eine Marga Erkel gekannt. Und es ist gut so, denn ich tauge nicht für ihn, seitdem man mich wie eine Dirne behandelte und auf der Landstraße mit Füßen trat.“

Ein fester Blick Mettes gebot der Großmutter Schweigen.

„Komm, Marga“, bat sie sanft. „Unten sind Kranke, Verwundete, die deiner Hilfe bedürfen. Auch ihnen hat man, wie dir, weh getan. Willst du sie verschmachten lassen?“

Marga sah erst Mette ganz verstört an, dann nickte sie versonnen vor sich hin, als locke sie in weiter Ferne ein helles Licht. Willig schritt sie dann zwischen den beiden Frauen die Treppe hinab in den großen Saal.

Da war Bernatzky mit seiner Frau bereits in voller Tätigkeit. Mit Hilfe unserer Feldgrauen betrieb er umsichtig die Herrichtung eines möglichst zugänglichen Lazarettes. Matratzen wurden herbeigeschleppt und die Verwundeten — Feind und Freund — darauf gebettet.

Die drei Frauen griffen sofort tapfer zu. Marga zuerst nur zaghaft, dann aber beherzt und immer sicherer werdend. Nur als sie plötzlich Nikolai Andronowitsch gegenüberstand, der sie von seiner Matratze mit fieberglühenden Augen anstarrte, wandte sie sich entsetzt ab. Mette verband unterdes mit kundiger Hand die klaffende Wunde, die der junge Kosakenoffizier über dem Schädel hatte, während die alte Baronin mit fester Stimme und fester Hand das wüste Durcheinander ordnete, das in dem weiten Saal herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

30116

...ag tragen und den Kampf gegen die kapitalistische oder irgend eine Gesellschaftsordnung für wichtiger halten, als den Kampf gegen den äußeren Feind, der vor unseren Grenzen steht. Es wird sich auch damit abfinden, daß dem Vorredner seine sozialistischen Grundsätze wichtiger sind als die Existenz der deutschen Nation. (Widerspruch bei der Soz. Arb.) Wenn er durch die Verweigerung der Kriegskredite gegen die imperialistische Politik Stellung nimmt, so kann ich nur antworten: wenn er mehr bedeuten würde, als er bedeutet, dann wäre seine Stellungnahme eine Förderung der imperialistischen Politik Englands. (Beifall.)

Abg. Haase (Soz. Arb.): Der Staatssekretär hat kein Recht, in solchem Tone über die Abgeordneten zu sprechen, mit ihm können es sicher viele Abgeordnete aufnehmen (Gelächter rechts. Zuruf des Abg. Grafen Westarp (kons.): Jeder blamiert sich, so gut er kann!)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Was ich gesagt habe, glaubte ich im Interesse des Vaterlandes sagen zu müssen. Auf die persönlichen Angriffe antworte ich nicht. (Beifall.)

Die Kriegskredite werden hierauf in erster und zweiter Lesung und auf Antrag Bassermann (natl.) auch sofort in dritter Lesung angenommen. (Lebh. Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Ausschusses über

die Ernährungsfragen.

Der Ausschuß hat eine umfangreiche Drucksache vorgelegt mit vielen Anträgen. Alle Anträge, die sich auf den Wirtschaftsplan des neuen Jahres beziehen, sollen dem Reichskanzler mit dem Ersuchen überwiesen werden, sie im parlamentarischen Beirat zur Beratung zu stellen. Die anderen Anträge beziehen sich auf die Kartoffel- und Fleischversorgung, fordern den Abschuß von Wild, Maßnahmen gegen Wucher, Unterstützung bedrängter Gewerbe, Beurlaubungen aus dem Felde und so weiter.

Eine Entschließung Freiherr von Gamp (Rp.) verlangt zweckdienliche Maßnahmen zur Unterdrückung des wucherischen Kettenhandels.

Abg. Graf Westarp (kons.) berichtet in mehrstündigen Ausführungen über die Verhandlungen des Ausschusses. Die Vorräte an Lebensmitteln sind natürlich im Kriege geringer als im Frieden. England schneidet uns in völkerrechtswidriger Weise die Zufuhren aus dem neutralen Ausland ab. Dies erregt die Erbitterung unseres Volkes. Das Notwendigste, um über die nächsten drei Monate hinweg zu kommen, ist vorhanden; aus dem Südosten haben wir manche Zufuhren bekommen. Hafer und Gerste hatten schlechte Ernteverhältnisse, aber die Bedürfnisse der Heeresverwaltung sind gedeckt; nur die Brauereien waren die Leidtragenden. Die Weigerung, den Haferlieferanten den erhöhten Preis nachzuzahlen, hat viel Mißstimmung erzeugt. Bei der Kartoffelversorgung trat ein Mangel an Organisation hervor. Sowohl der Rindvieh- wie der Schweinebestand sind stark zurückgegangen, hauptsächlich wegen Futtermangel. Daraus ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, in den nächsten Monaten den Fleischverbrauch möglichst einzuschränken. Es ist an der Zeit, die Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen. Die Butternot ist durch die Rationierung in Berlin etwas gemildert worden. Der große Zuckerverbrauch hat auch in Zucker eine Knappheit erzeugt. Die Lebensmittelorganisation ist keine Diktatur, dies ist eine unglückliche Behauptung. Die Praxis der Zentral-Einkaufsgesellschaft hat viele Kritik erfahren. Für das nächste Jahr muß ein Kriegswirtschaftsplan aufgestellt werden. Wir sind imstande, uns gegen den Aushungerungskrieg zu wehren. (Beifall.)

Abg. Mayinger (Ztr.): Man hat sich in Berlin leider zu spät entschlossen, zu rationieren. Das feindliche Ausland wird jetzt wohl sehen, daß es unmöglich ist, uns auszuhungern. Wir dürfen voll Hoffnung in die Zukunft sehen, wenn wir nur einigermaßen eine gute Ernte bekommen. Bei der Errichtung einer Kontrollstelle für Lebensmittelversorgung mußten viele Schwierigkeiten überwunden werden.

Die Ablieferung der Getreidemengen an die Reichsgetreidestelle ist schnell und ausreichend erfolgt. In die Hausschlachtungen sollte man möglichst wenig eingreifen, mit unseren Viehbeständen muß rationell gewirtschaftet werden. Das Ernährungsamt darf kein Verbrauchsamt werden. Den bundesstaatlichen Bau des Reiches sollte man nicht immer als Ursache aller Schwierigkeiten hinstellen.

Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.): Die Wahrheit ist für ein politisch reifes Volk auch in politisch schwerer Zeit das einzig richtige. Die Reichsregierung arbeitet seit fast zwei Jahren an der Volksernährung, trotzdem sind die Verhältnisse nicht besser geworden, es herrscht die Anarchie. Trotz des Kriegsernährungsamtes hat der Reichstag und der Bundesrat die Kontrolle, für eine Diktatur ist auch kein Platz. Wir begrüßen Herrn v. Batocki mit offenem und berechtigtem Mißtrauen als Großagrarier (Heiterkeit) und warten seine Taten ab. Leider ist der Kriegsminister ihm übergeordnet. Der parlamentarische Beirat hat gar keinen Einfluß. Das Volk wird nicht vor Wucher und Ausbeutung geschützt. Die Kriegsledergesellschaft hat 60 bis 70 Millionen Mark Gewinne erzielt, die Gerstevertwertungsgesellschaft

mit 300 000 Mark Grundkapital 15 Millionen Mark Gewinne.

Die Gerstevertwertungsgesellschaft ist eine kapitalistische Räubergesellschaft. Die amerikanischen Geschäftsleute nutzen fremde Völker aus, die deutschen das eigene (Großer Lärm. Lebh. Zust. bei den Soz.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich bitte, solche Bemerkungen zu unterlassen. (Lärmender Widerspruch bei den Soz. — Abg. Geyer (Soz. Arb.) ruft: Sie unterstützen den Wucher! — Rufe rechts: Frechheit!)

Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abg. Geyer zur Ordnung. (Zurufe bei den Soz.: Schamlose Wucherlaste!) Ich habe den Abg. Hoffmann mit Recht darauf hingewiesen, daß er solche Bemerkungen unterlassen soll (Rufe bei den Soz.: Nein! Nein!) Rufen Sie die Entscheidung des Hauses an!

Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.): Der Widerspruch zwischen Stadt und Land ist verschärft. Auf dem Lande kennt man keine Entbehrungen! (Lärmender Widerspruch rechts. Rufe: Sie haben keine Ahnung!) Die Lebensmittelunruhen sind keine Vorläufer einer Revolution im Lande. Das muß dem Auslande gegenüber festgestellt werden, damit dort keine falschen Hoffnungen entstehen, aus denen eine Verlängerung des Krieges hervorgehen könnte. Die Schuld an diesen Krawallen trägt die Regierung mit ihren falschen Maßnahmen. Herr Staatssekretär, noch ist Ruhe im Lande! Sorgen Sie dafür, daß es so bleibt! (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Mit seinen letzten Worten legt mir der Vorredner ans Herz, die Ruhe im Lande zu erhalten. Ich weiß nicht, ob seine Rede dazu besonders geeignet ist! (Stürmische Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, lärmender Widerspruch bei den Soz.) Ich habe große Bedenken, ob das der Fall ist. (Lärm bei den Soz. Zurufe: Sorgen Sie dafür, daß es besser wird!) Praktische Arbeit ist die wichtigere als die beste Rede im Parlament, wobei ich nicht behaupten will, daß die Rede, die wir soeben gehört haben, gut war. (Großer Lärm bei den Soz.)

Niemand wird bestreiten, daß in der schwierigen Frage der Volksernährung Mißbräuche und Mißgriffe vorgekommen sind. Eine Schule für diese Dinge war nicht vorhanden. Die Schule war das Leben selbst. Diese Schule mußte durchgemacht werden. Niemand wird auch bestreiten, daß im einzelnen da und dort Mißbräuche, Exzesse, Bewucherungen vorgekommen sind. Wo es möglich war, solche Mißbräuche und Beschwerden zu fassen, ist es geschehen. Von Seiten der Verbündeten Regierungen und der Reichsregierung ist nach dieser Richtung hin alles veranlaßt worden. Die Fleisch-, Butter- und Brotkarte zwingen auch den Reichen zur Einschränkung. Wenn man dem Landwirt alles wegnimmt, hört er auf zu produzieren, und dann müssen die Städte verhungern. Der Aushungerungsfeldzug ist von uns gewonnen, wenn wir die nächsten Monate überstehen. Wir haben allerdings enorme Schwierigkeiten zu überwinden, aber wir verbringen eine der größten Großtaten! Ja, jetzt schweigen Sie! (Heiterkeit.) Die Verhältnisse sind durch keine menschliche Kraft zu ändern.

Abg. Hoff (Vp.): Das Volk ist wohl darin einig, daß wir jetzt eine Belastungsprobe durchmachen, wie wir sie noch nicht gehabt haben. Es werden auch noch schwere Tage der Entbehrung kommen. Schuld daran ist die letzte schlechte Ernte. Den Kriegswucher verurteilen wir alle aufs schärfste, er kann nicht hart genug bestraft werden. Nicht darf aber den Vorwurf des Wuchers nicht der ganzen Landwirtschaft machen. Die Behörden haben bei der Lebensmittelversorgung vielfach versagt. Hoffentlich schafft das Kriegsernährungsamt hier Wandel. Das Wild muß mehr als bisher abgeschossen werden. Es richtet große Verwüstungen an.

Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki entschuldigt zunächst seine bisherige Abwesenheit. Er hatte wichtige praktische Arbeit zu leisten. Morgen kann er auch der Sitzung nicht beiwohnen, weil er nach München fahren muß um dort u. a. die Verhältnisse im Saarrevier zu regeln. Auch andere süddeutsche Städte wird er besuchen. Er werde aber, wenn nötig, auch die Nachtstunden zu Hilfe nehmen, um aus den Reden über die Ernährungsfragen Belehrung zu schöpfen. (Heiterkeit.)

Die Ernährung des deutschen Volkes wird vom August an wesentlich besser und gesicherter sein als bisher.

für die jetzige Wirtschaftsperiode lassen sich nur einige Abhilfsmaßnahmen treffen. Als ich mein Amt vor vierzehn Tagen antrat, fand ich nur einen Schreibtisch und ein Tintenfaß vor. Um nicht so einsam zu sein, ließ ich mir mein Schreibmaschinenfräulein aus Königsberg nachkommen. (Große Heiterkeit.) Ich kann Ihnen hier kein Programm vorlegen. Dazu ist meine Amtszeit zu kurz. Kritik an der Vergangenheit zu üben wäre müßig und geschmacklos. Ich will aber überall selbst Fühlung nehmen und

nicht vom grünen Tische aus arbeiten.

(Beifall.) Der Präsident teilt dann mit, daß er seine Mitarbeiter gewählt habe und gibt Auskunft über die bisherigen geleisteten Arbeiten. Es konnte Zucker zu Einmachezwecken und zur Verbesserung der Ernährung freigemacht werden. Eine feste Beschlagnahme der Molkereibutter wird verfügt, um die Fettnot zu beschränken. Ferner ist das Kartoffelverfütterungsverbot beschlossen worden. Eine allgemeine Bestandsaufnahme der Waren in den Haushaltungen ist vorbereitet worden. Die Ausführung ist sehr schwierig. Dem Abschluß nahe ist eine Verordnung gegen den unlauteren Handel. Es ist mir besonders schmerzlich, daß ich meine Tätigkeit mit neuen Verordnungen beginnen muß. Man kann ich jetzt schon kaum durchfinden. (Heiterkeit.)

Mit der nächsten besseren Ernte kommen wir gewiß durch.

Helfen Sie mir, daß ein gutes Verhältnis zwischen der Bevölkerung hergestellt wird. Ohne ein solches Handinhandarbeiten ist nichts zu machen. Teilen Sie vorläufig meinen Optimismus, daß die Sache einigermaßen gehen wird, und seien Sie nicht zu ergrimmt, wenn es schlechter geht, als jemand von Ihnen im Hause hier erwarten sollte. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung der Ernährungsfragen auf Donnerstag 10 Uhr. Außerdem stehen Resolutionen zum Vereinsgesetz und Petitionen auf der morgigen Tagesordnung.

Schluß 6¾ Uhr.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonische, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

—: Jagdschutzverein. Am 27. Mai fand im Hotel Dörrenberg zu Dieringhausen eine Vorstandssitzung des Bezirksvereins Gummersbach vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Verein statt. In derselben wurde einstimmig beschlossen, dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein wiederum 300 M. zur Verfügung zu stellen. Die ersten 300 M gelangten bereits 1914 zur Auszahlung.

—: Ansiedlung von Kriegsteilnehmern auf dem Lande. Zur Versorgung der Kriegsteilnehmer hat das Reichspostamt sich bereit erklärt, geeigneten Teilnehmern erledigte oder neu einzurichtende Postagenturen und Posthilfsstellen zu übertragen, wenn diese sich auf dem Lande ansiedeln wollen. Insbesondere gilt dies für Kriegsverletzte. Inhaber des Zivilversorgungsscheins oder des Anstellungsscheines werden dabei bevorzugt. Der Landwirtschaftsminister hat darauf die Königlichen Generalkommissionen ersucht, geeigneten Ansiedlern dieser Art bei einer etwaigen Bewerbung behilflich zu sein.

Wipperfürth, 8. Juni. Ein Polizeisergeant nahm vorgestern früh an den Hämmern 3 flüchtige Russen fest. Sie waren bereits 3 Tage ohne Nahrung umhergewandert. Ferner wurden in Obl-Rönsahl 2 aus Gummersbach entlaufene Russen festgenommen.

Köln, 8. Juni. Trotz reichlicher Zufuhr waren die Preise auf dem Hauptmarkt sehr hoch, denn auswärtige Händler kauften große Mengen auf, ohne besonders nach dem Preise zu fragen; das kam erst in zweiter Linie. Die angekauften Gemüsemengen müssen aus der Zentralmarkthalle auf den Hauptmarkt geschafft werden, wo sie zum Verkauf nach ausmärts verpackt werden. Es erschienen aber Beamte der städtischen Polizei, die die Ausfuhr verboten. Jetzt konnte man erst richtig beurteilen, welch große Mengen Gemüse aus Köln ausgeführt werden, denn es füllten sich viele hundert große Körbe an. Die Händler, die zu hohen Preisen die Waren angekauft hatten, waren rallos. Im Laufe des Vormittags wurde jedoch die Ausfuhr wieder gestattet.

Mülheim a. Rh., 8. Juni. Mehrere Kinder in Ensen vergnügten sich auf der Anlegebrücke der Mülheimer Dampfschiffe. Hierbei stürzte ein 5 Jahre altes Mädchen in den Rhein und ertrank.

Bonn, 8. Juni. Björn Björnson, der bekannte norwegische Schriftsteller, der entschieden für Deutschland gegen den Verleumdungsfeldzug unserer Feinde eingetreten ist, ist mit Gattin und Mutter in Bonn eingetroffen und im Königshof abgestiegen. Er wird voraussichtlich bis nach den Pfingstfeiertagen hier bleiben.

Hagen, 8. Juni. Das Ehepaar Heintze wurde gestern morgen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Durch ein Versehen war am Abend der Gashahn geöffnet worden und die 80jährigen Leute erstickten.

Remscheid, 8. Juni. Die Wiedereinführung der Meldepflichtigen, wie sie bis zu Kriegsbeginn bestanden haben, beschloß in seiner letzten Sitzung der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Zur Deckung des dadurch entstehenden Mehraufwandes wurden die Beiträge erhöht. Vom 3. Juli ab sind folgende Sätze zu zahlen: 1. Klasse 27 Pfg., 2. Klasse 54 Pfg., 3. Klasse 81 Pfg., 4. Klasse 1,08 M., 5. Klasse 1,35 M., 6. Klasse 1,62 M. Aus dem Verwaltungsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr geht hervor, daß sich in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1915 die Zahl der männlichen Mitglieder von 14 157 auf 7841 verringert und die der weiblichen von 4595 auf 5198 vermehrt hat. Bei 500 103 M. Gesamtausgaben verblieb ein Reinüberschuß von 42 614 M. (i. V. 24 695 M.). Die Rücklage wuchs von 554 474 auf 609 349 M., das Vermögen der Kasse von 572 169 auf 626 554 M. Die Zahl der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankungsfälle ist von 5984 im Vorjahre auf 4374 zurückgegangen.

Essen, 8. Juni. Einem hiesigen Stammtisch, der anläßlich des Seesieges bei Skagerrak eine Glückwunschdepesche an Admiral Scheer gesandt hatte, ist folgende launige Antwort zugegangen:

„Die Flotte schlug ihren Feind nicht faul,
Doch längst nicht tot ist Englands Maul!

Admiral Scheer."

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Orischaften am Doiransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Balfour zu Kitcheners Tod.

Amsterdam, 8. Juni. Reuter meldet aus London: Während eines Frühstücks, das in London zu Ehren des imperialen Handelsrates gegeben wurde, hielt Balfour eine Rede, in der er sagte, durch den plötzlichen Tod Kitcheners ist uns einer der größten Zeitgenossen entrissen worden. Er starb, wie er zu sterben sich gewünscht hätte, plötzlich und auf dem Gipfel seines Ruhmes.

Vor den Wahlkämpfen in Amerika.

Amsterdam, 8. Juni. Reuter meldet aus Chikago: Der Konvent der Republikaner und der der Progressisten — der Führer der letzteren Gruppe ist bekanntlich Roosevelt — wurden zu gleicher Zeit in Chicago eröffnet. Senator Harding, der zurzeitige Präsident der erstgenannten Partei, eröffnete die Sitzung mit einem schwungvollen Appell an die Partei zur Einigkeit. Er verurteilte Wilsons Politik gegenüber dem Krieg, die, wie er sagte, mehr relativer als absoluter Art sei. Er trat für Ausdehnung der internationalen Verteidigung und für hohe Zölle ein. Robbins, der den Konvent der Progressisten leitete, betonte, daß die Bereitschaft die erste Bedingung sei. Roosevelt sei der Mann der Stunde. In Chikago ist man der Ansicht, daß das Ergebnis des Konvents die Aufstellung des Richters Hughes sein dürfe, der über Politik sich in seiner jetzigen Stellung nicht aussprechen wolle.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 8. Juni. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht. An der Ikwa und nördlich von Wisniowzyk an der Strypa Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen. Am Dniestr und an der bessarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta. Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangengenommenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere, erhöht. An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf Crodabel Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom 7. Juni, 11 Uhr abends:

Auf dem linken Ufer der Maas große Tätigkeit der Artillerie in der Gegend der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer dauert die Beschießung unserer ersten und zweiten Linien in der Gegend von Douaumont bis Damloup sehr heftig fort. Die Deutschen meldeten heute, das Fort Vaux sei am Abend des 6. Juni in ihre Hände gefallen. Am 7. Juni um 3 Uhr 50 Minuten früh war das Fort Vaux noch immer in unsern Händen. Seither hat infolge der heftigen Beschießung keine Verbindung mit dem Fort durchgeführt werden können. In den Vogesen wurden deutsche Erkundungsabteilungen, die ihre Richtung gegen unsere Stellungen südlich von Celles nahmen, durch unser Feuer zurückgeschlagen. Geschützfeuer mit Unterbrechungen auf dem Rest der Front.

Belgischer Bericht: Ruhe auf der Front der belgischen Armee.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 8. Juni.

Westfront: Die Erfolge unserer Truppen in Wolhynien, in Galizien und der Bukowina entwickeln sich weiter. Die Gesamtzahl der Gefangenen und der Trophäen, die im Verlaufe der Vertreibung des Feindes aus seinen mächtig befestigten Stellungen eingebracht wurden, nimmt weiter zu. Seit Beginn der letzten Kämpfe bis zum 6. Juni mittags machten die Armeen des Generals Brussilow 900 Offiziere und 40 000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 77 Kanonen, 124 Maschinengewehre und 49 Minenwerfer. Außerdem erbeuteten sie Scheinwerfer, Telephongerät, Feldküchen, viel Waffen- und Kriegsmaterial, sowie beträchtliche Munitionsmassen. Einige Batterien wurden von unserer Infanterie vollständig genommen mit allen Kanonen und Protzen. Die letzten Kämpfe haben dem Feind das Anwachsen unseres Kriegsmaterials durch Tatsachen bewiesen. Diese Kämpfe tragen dazu bei, den Glauben zu bestärken, daß nach Maßgabe der Entwicklung dieses Materials die befestigten Linien des Feindes mit größerer Wirkung zerstört werden können. Die Tapferkeit und der Schneid unserer Truppen bekunden sich in dem während nur dreier Kampftage erlangten Ergebnis.

Kaukasusfront: In der Richtung von Erzindschan hat das Feuer unserer Artillerie eine Offensive großer türkischer Streitkräfte zum Stehen gebracht. In der Richtung von Bagdad in der Gegend von Chanekin setzten unsere Truppen nach einem Kampfe mächtig ausgebaute türkische Stellungen, und unsere Kavallerie griff die türkischen Schützengräben an, indem sie dort mehrere feindliche Bataillone niedermachte.

Fort Vaux.

Genf, 8. Juni. Heute teilt das französische Kommando am rechten Ufer der Maas mit, warum Fort Vaux seinem Schicksal überlassen werden mußte und warum man auf die gegnerischen Berichte darüber angewiesen ist. Die Begründung, daß das schwerste deutsche Geschützfeuer gestern den ganzen Umkreis von Vaux umtobte und jede Annäherung verhinderte, rief in Paris, wo man den jüngsten offiziösen Beschwichtigungsnoten doch einigen Glauben beimaß, umso schmerzlichere Enttäuschung hervor, als die Folgen des deutschen Einzuges in Fort Vaux und des bedeutenden Geländegewinnes bei Damloup schon gestern in die Erscheinung traten. Die heftige Beschießung eines bisher fast verschont gebliebenen Teiles der rechtsufrigen zweiten Verteidigungslinie wird der jetzt durchgeführten neuen Aufstellung der deutschen schweren Geschütze zugeschrieben. Der ungünstige Eindruck wird in Paris durch Haigs Schlappe an der Ypern-Front erheblich verstärkt.

Der Verteidiger von Vaux.

Basel, 9. Juni. Der Verteidiger des französischen Forts Vaux, den die Regierung zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannte, und dem die Pariser Presse lange Artikel widmete, heißt Major Raynal. Er dürfte sich heute, wie das Fort selbst, in den Händen der Deutschen befinden.

Ein französisches Kriegsfahrzeug gesunken.

Paris, 8. Juni. Meldung der Agentur Havas. Der Torpedobootszerstörer Fantassin (aus dem Jahre 1912, 407 Tonnen groß) ist am Montag von einem andern französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt worden und gesunken. Die ganze Bemannung und alles Material sind gerettet worden.

Die erfolglosen russischen Angriffe.

Berlin, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter der Vossischen Zeitung meldet unterm 8. Juni: Im Laufe des 7. Juni haben die mit großer Hartnäckigkeit, ungeachtet der schweren Verluste, wiederholten russischen Angriffe zwischen Dnjestr und Pruth nachgelassen. In dem Gebiet der Strypa, im hügeligen Gelände bei Wisniowczyk, sowie nordwestlich Kremieniec, im Raume von Sapanow an der Ikwa, richtete der Feind wieder Angriffe gegen die k. u. k. Stellungen, wurde jedoch überall abgewiesen. Aehnlich erging es den Russen am unter Styr, wo die seit zwei Tagen stattfindenden feindlichen Vorstöße für die Angreifer vollkommen ergebnislos verliefen. In Wolhynien gingen die k. u. k. Truppen unter fortwährenden Kämpfen an der Linie beiderseits Luck am Styr zurück.

Fortschritte an der italienischen Front.

Berlin, 9. Juni. Ueber die Kämpfe an der italienischen Front meldet der Kriegsberichterstatter der Vossischen Zeitung unterm 8. Juni: In Oberitalien geht der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Streitkräfte rüstig vorwärts. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden gewannen die Unsrigen über Linie Gallio-Cosume hinaus Raum, nahmen den 1230 Meter hohen Monte Lemerle und drangen auf der Straße östlich Gallio bis Ronchi vor. Nordwestlich Ronchi erstürmten gestern um 9 Uhr abends Teile des 2. bosnischen Infanterie-Regiments sowie das Grazer Regiment Nr. 27 den 1327 Meter hohen Miletta. Sofort von den Italienern unternommene Gegenangriffe wurden von den tapferen Eroberern des befestigten Werkes abgewiesen.

Englische Zugeständnisse.

Amsterdam, 8. Juni. Ein Bericht des Daily Telegraph gibt zu, daß die zur großen Flotte gehörende Lyonklasse an der Nordseeschlacht teilgenommen hat und führt aus, daß alle zugegebenen großen englischen Schiffsverluste, nämlich von Queen Mary, Invincible, Indefatigable und Warrior im feindlichen Granatfeuer erfolgten. Die drei erstgenannten sanken innerhalb ein und derselben Viertelstunde. Mit der Invincible sanken der Vizeadmiral Sir Hood und über 1000 Mann.

Russische Verlustzahlen.

Berlin, 9. Juni. Die Vossische Zeitung schreibt: Die russischen Verluste in der März-Offensive werden an zuständiger Stelle allein an Toten und Verwundeten auf weit über 100 000 Mann geschätzt.

Der Untergang des Panzerkreuzers Hampshire.

Basel, 8. Juni. Laut Daily News sind an Bord der Hampshire außer den 700 Mann der Besatzung noch 300 andere Personen umgekommen. Außer den englischen Offizieren sollen sich auch italienische an Bord befunden haben.

Der japanische Flottenbefehlshaber in der Seeschlacht umgekommen.

Budapest, 9. Juni. Nach einer Havasmeldung kam der Kommandant der japanischen Flotte, Chimuke Chiumure an Bord des Kreuzers Queen Mary um.

Beschädigtes englisches Kriegsschiff.

Aus dem Haag, 9. Juni. Der Berichterstatter der Times meldet aus Kopenhagen: Der am Dienstag, den 30. Mai nach Schweden fahrende Dampfer Aque begegnete einem englischen Torpedobootszerstörer, dessen Einrichtung für drahtlose Telegraphie und dessen Kommandobrücke vollständig durch Granatfeuer zerstört worden war. Die Pumpen arbeiteten fortgesetzt, um das Schiff über Wasser zu halten.

Truppen nach Saloniki zurück.

Sofia, 8. Juni. Hidro meldet aus Athen: Zehn Regimenter französischer Kolonialtruppen, die nach Frankreich unterwegs waren, wurden nach Saloniki zurückbeordert.

Gegen die naturalisierten Deutschen.

Christiania, 8. Juni. Aus London wird unter dem 7. Juni gemeldet: Die Leiche des Oberleutnants Tetgerald wurde gestern an Land gespült. In London wie in anderen großen Städten, so in Liverpool und Nottingham macht sich eine wachsende Erbitterung gegen die naturalisierten Deutschen bemerkbar, weil man offen ausspricht, daß die Torpedierung der Hampshire mit Kitchener an Bord als das Werk deutscher Spione anzusehen sei. In der Londoner Börse fragte ein hoher Beamter unter demonstrativem Beifall, wie lange man noch Ausländer an der Börse dulden wolle. Die Debatte verlangte die Internierung aller Ausländer. In England seien noch 15 000 Deutsche, besonders in London-Westend. Man rechnet mit neuen Ausschreitungen gegen die Naturalisierten und trifft, soweit wie möglich, Vorbeugungsmaßregeln.

Kleine Nachrichten.

Stuttgart, 9. Juni. Der Kapitän des kleinen Kreuzers Stuttgart, Kapitän Hegedorn, hat an den Oberbürgermeister Lautenschlager über die Teilnahme der Stuttgart an der Nordseeschlacht die Mitteilung ergehen lassen, daß der Kreuzer an der Schlacht an der südländischen Küste und insbesondere in den Nachtgefechten tätigen und erfolgreichen Anteil genommen habe. Der Artillerie des Kreuzers gelang es, einen überlegenen Gegner schwer in Brand zu schießen. Durch Geistesgegenwart sind dem Schiffe Verluste erspart geblieben. Die Haltung der Besatzung war während allen Kampfesphasen von Begeisterung getragen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Pinderski.

F. W. Dörre
Laura Dörre
geb. Schwager
Kriegsgetraut.
Bergneustadt, Juni 1916.

Nachruf.

Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.
1. Joh. 3, 16.

Am 9. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, treuer, unvergesslicher guter Nachbar

Heinrich Scharenberg

Musketier im Inf.-Regt. 68, 3. Komp.
im blühenden Alter von 22 Jahren.

Wir werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken in unsern Herzen bewahren, besonders an seinem heutigen Geburtstage.

Die Einwohner der Ortschaft Pergenroth.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen gegen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Carl Schütte

im blühenden Alter von bereits 22 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Carl Schütte und Frau
Wilhelmine geb. Finke,
Elfriede Schütte,
Hermann Schütte,
Ernst Schütte,
Wilhelm Finke.

Gummersbach, den 8. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am ersten Pfingsttage nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute abend 8 Uhr unser liebes, einziges Söhnchen

Lothar Heinz

im Alter von 2½ Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die tieftrauernden Eltern:
Gustav Bettenbühl
und Frau Hedwig geb. Finger.

Strombach, den 7. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Samstagnachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Eine schöne, nützliche Zimmerpflanze.

Die alte halbvergessene Mottenpflanze, auch Mottenkönig genannt, eine gute Pflanze aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, ist fast in Vergessenheit geraten über allem Prunkvollen der Neuzeit. Sie hat sich aber doch einen großen Freundeskreis erhalten, der ihre Eigenschaften zu schätzen wußte. Vertreibt doch die Mottenpflanze alles Unge ziefer, insbesondere die Kleidermotten, weshalb man getrocknete Zweige in Kleider und Spinde legt. Ja, auch die lästigen Stubenfliegen meiden Zimmer, in denen sich Mottenkönig befindet. Ein Feldgrauer nahm sich von daheim Blätter vom Mottenkönig mit, die er ständig bei sich trägt, was zur Folge hat, daß er bis auf den heutigen Tag von der Läuseplage verschont blieb. Gegen Gicht üben die Blätter und Stengel eine großartige Heilwirkung aus; man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtigen Fuß oder Hand zu legen und in kurzer Zeit — meist des andern Tages schon — ist das Leiden gehoben. Bei Ohnmachten und Krämpfen ein gutes Riechmittel aus alter Zeit. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren Patschuli-Parfüms, und viele Gärtner kultivieren nur diese Pflanze. Der Mottenkönig ist sicherlich eines der anspruchslosesten Gewächse und verdient die Zurücksetzung keineswegs. Seine Blütezeit fällt in den Spätsommer, dann bringt er zahlreiche blaue Blütenrispen, die zum Teil über fußlang werden und an Ehrenpreis erinnern. Allen Teilen der Pflanze ist ein angenehmer, aromatischer Duft eigen. Der Mottenkönig ist eine wahre Zierde des Blumentisches.

Die **Vereins-Zentrale Frauendorf** (Post Vilshofen, Niederbayern) versendet kräftige Pflanzen das Stück für 60 Pfg, 6 Stück für M. 3,00, 12 Stück für M. 5,00.

Möge sich kein Blumenfreund diese kleine Ausgabe gereuen lassen!

Bekanntmachung

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß bei dem Verkauf von Eichenrinde die in meiner Bekanntmachung vom 1. März 1916 festgesetzten Höchstpreise nicht beachtet werden. In den meisten Fällen wird ohne Rücksicht auf die Qualität der Höchstsatz für Rinde erster Güte bezahlt 13,— Mark pro 50 Kilo und auch dieser Preis wird noch vielfach dadurch überschritten, daß für Verladung und Abfuhr Sätze bewilligt werden, die über das ortsübliche Maß weit hinausgehen.

Der Höchstpreis für 50 Kilo Eichenrinde am Gewinnungsort, gebündelt, beträgt für

a) Glanzrinde erster Güte	13,00 Mk.
b) Rinde im Alter bis zu 25 Jahren	11,00 Mk.
c) Rinde im Alter von 25 bis zu 45 Jahren	9,50 Mk.
d) Rinde im Alter von mehr als 45 Jahren	7,00 Mk.

Außer diesen Sätzen dürfen die ortsüblichen Kosten der Verladung und Abfuhr, soweit sie notwendig sind, und bei notwendiger Versendung mit der Bahn oder auf dem Wasser die notwendigen Frachtkosten bezahlt werden. Muß die verkaufte Lohe gelagert werden, so dürfen vom ersten Tage des 2. Monats nach Kaufabschluß an Lagerkosten berechnet werden, wenn solche nachweislich entstanden sind. Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen als Zinsverlust Jahreszinsen in Höhe von 2 Prozent über Reichsbank-Diskont gezahlt werden.

Andere Kosten dürfen nur dann berechnet werden, wenn bei ihrer Hinzurechnung der Höchstpreis der jeweiligen Klasse nicht überschritten wird.

Indem ich erneut auf diese Bestimmungen hinweise, mache ich darauf aufmerksam, daß gegen jede Höchstpreisüberschreitung unnachsichtlich vorgegangen wird und daß außerdem den gewerbsmäßigen Aufkäufern der Ankauf von Eichenrinde untersagt werden wird.

Coblenz, den 27. Mai 1916.

Der Stellvertretende Kommandierende General:
von Ploetz,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Vereine haben bei der Kreiskommunalkasse im Kreishause zu Gummersbach eine Sammelstelle zum Ankauf von Goldsachen zwecks Uebermittlung an die Goldankaufsstelle des „Kölschen Boot" in Cöln errichtet. Von dieser Goldankaufsstelle werden im allgemeinen für 1 Gramm Gold gezahlt werden:

8 Karat (333 Tausendteile)	0,75 M.
14 Karat (585 Tausendteile)	1,50 M.
18 Karat (750 Tausendteile)	2,00 M.
21⅗ Karat (900 Tausendteile)	2,20 M.
Feingold	2,70 M.

Die Abschätzung wird in Cöln vorgenommen und Auszahlung einige Tage später durch die Kreiskommunalkasse erfolgen. Es ist vaterländische Pflicht, diese Goldankäufe, die zur Stärkung der geldlichen Leistungsfähigkeit des Reiches bestimmt sind, möglichst zu unterstützen.

Gummersbach, den 7. Juni 1916.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz.
Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Gummersbach.

An die Angehörigen unserer Krieger!

Niemand wartet sehnsüchtiger auf Nachrichten aus der Heimat, als unsere Krieger, die im Felde stehen und deren ganzes Leben nur im Kriege aufgeht.

Wer seinen Lieben da draussen eine Freude machen will,

sorge für Nachsendung der

Gummersbacher Zeitung

in das Kriegsland. Das geschieht, indem man uns lediglich den genauen Namen, Armeekorps, Division, Regiment und Kompagnie mitteilt. Wir senden dann täglich als Feldpostbrief das Blatt nach. — Die Versendung in dieser Art kostet einschließlich des Bezugspreises

wöchentlich 25 Pfennige.

Die Geschäftsstelle.

Um mich gegen den Hausierhandel mit

Salat und Gemüse

seitens des hiesigen Bürgermeisteramts zu schützen, verkaufe ich bis auf weiteres an meine bisherige Kundschaft

Gurken, Blumenkohl, Salat u. Möhren

zum Einkaufspreise.

H. Friedrichs, Gärtnerei,
Obst- und Gemüsegeschäft
Bielstein.

Einkoch-Gläser

Man tut gut, sich den Bedarf beizeiten einzudecken, solange sie noch zu haben und billig sind, da die Vorräte früh knapp werden dürften und Ersatz kaum mehr zu beschaffen ist.

Reiches Lager wie auch in

Einkoch-Apparaten.

P. Schramm,

Gummersbach. **Dieringhausen.**

Fleischkarten.

(Ausschneiden.)

Zur schnelleren Abfertigung der Käufer und zur Vermeidung unnötigen Drängens und Wartens vor den Verkaufshallen wird der Fleischverkauf im engeren Ort Gummersbach wie folgt geregelt:

Die Inhaber der Fleischkarten

Nr.	1— 400	werden von	7 — 8 Uhr vorm.,
„	401— 800	„ „	8 — 9 „ „
„	801—1200	„ „	9 —10 „ „
„	1201—1600	„ „	10½—11½ „ „
„	1601—2000	„ „	11½—12½ „ „
„	2001—2400	„ „	2 — 3 „ nachm.
„	2401—2800	„ „	3 — 4 „ „
„	2801 u. folg.	„ „	4 Uhr an

abgefertigt.

Da Vorausbestellungen von Fleisch sowie das Austragen desselben verboten ist, auch den Metzgern zur strengsten Pflicht gemacht ist, niemanden bei der Austeilung des Fleisches zu bevorzugen, darf ich erwarten, daß sich der Fleischverkauf ohne Störungen vollzieht.

Der Fleischverkauf findet in der ganzen Stadtgemeinde Samstag jeder Woche statt.

Gummersbach, den 8. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Oeffentliche Viehwagen.

Das Stallgewicht des dem Viehhandelsverband allwöchentlich anzuliefernden Schlachtviehes ist auf öffentlichen Wagen zu ermitteln.

Nachstehend aufgeführte Wagen sind als öffentliche anzusehen:

1. die des Joh. Linden, hierselbst,
2. die der Wwe. Daniel Becker, hierselbst,
3. die des J. H. Höger, Derschlag,
4. die der Fa. Bubenzer & Kresting, Dieringhausen,
5. die des August Rohl, Dümmlinghausen,
6. die des Eduard Fastenrath, Niederseßmar,
7. die des Viehversicherungs-Vereins Rebbelroth,
8. die des Carl Tabbert, Rospe.

Gummersbach, den 8. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Fleischausgabe.

Die auf den Wochenabschnitt 8.—14. Juni entfallende Menge beträgt 250 Gramm.

Künftighin wird die jedesmalige wöchentliche Fleischmenge in den Fleischerläden durch Aushang bekannt gegeben.

Gummersbach, den 8. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Central-Theater

Fernruf 75. **Kaiserstr. 53.**

Sonnabend u. beide Pfingsttage

2 GROSSE PRAGHT 2

PROGRAMME!

Lustspiel!
Affe gesucht!
Das Tollste vom Tollen.

Der Verbrecher
oder
Der geheimnisvolle Schatten.
3 Akte:
Detektiv-Schlager.

Man immer mit die Ruhe!
Man lacht ungekitzelt.

Ausserdem:
Kriegsberichte

Sensationell!
Doktor Holm.
Spannendes Drama.
3 Akte 3

Hannemann, geh du voran, du hast die grössten Stiebel an!
Motto aus:
Ihr Kind.
Reizendes Lustspiel in
3 Akten.

Vaterliebe.
Regie:
Max Mack.
3 Akte.

Unter anderem
der Schrecken der Engländer, Dramen, Humor, Naturaufnahmen.

Preise der Plätze: Sonnabend 0,80 und 1,00 Mark Sonntags Wie üblich.

Machen darauf aufmerksam, dass Samstagabend die Vorstellung punkt 8½ Uhr beginnt.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Gebr. Heinrich.

Kriegskuchen
fürs Feld täglich frisch empfiehlt
Conditorei
Emil Viebahn.

---

1 Milchziege
preiswürdig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäft. ds. Blattes.

---

12 Saal-Tische
mit den dazu gehörenden Bänken hat abzugeben.
Peter Wirt,
Calsbach bei Kotthausen.

Verreist
bis zum 23. Juni
Dr. Engels,
Elberfeld.

Franzenbad
Wasserfuhr.
Schwimm- und Badeanstalt.
Täglich geöffnet.
Badewäsche ist mitzubringen.

Gramophon
auf Ständer, mit 14 Spielplatten billig zu verkaufen.
Offerten unter H. K. 100 an die Geschäft. ds. Blts.

Habe einen Waggon
Papier
zu verkaufen
Erkens, Rebbelroth.

Habe größeren Posten leere
Kisten
in sortierten Größen billig abzugeben.
Central Drogerie
Paul Nagel,
Derschlag

Empfehle in alter Qualität: — **Kognak Trauben- u. Zwetschen-Branntwein.**
Rob. Fastenrath,
Weingr. Handlung.

Ein gebrauchter
Bäcker-Wagen
zu kaufen gesucht.
Konditorei
Aug. Lüttringhaus,
Wiehl.

---

3. gebrauchte
Damenräder
sofort zu kaufen gesucht.
Adresse in der Geschäftsst. zu erfragen.

Benützen Sie
zur Anpreisung ihrer Waren unsere in jeder Familie gelesene „Gummersbacher Zeitung" und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Herrschaftliche
Etage
zum 1. Oktober zu vermieten.
Paul Bremer.

Eine schöne
Wohnung
von 4—5 Zimmern, 1. Etage nebst Zubehör und Garten, im Koch'schen Hause, Mühlenstraße 47, preiswert zu vermieten. Näheres
G. Eulenhöfer,
Talstr. 3

Ackergut
auch mit Nebengeschäft gegen bar zu kaufen gesucht.
Angeb. u. **B. E. 2.** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Ich suche zum 1. Aug. ein evangelisches
Hausmädchen.
Frau
Kommerzienrat Engels,
Engelskirch n.

Ostpreußisches pass. Garn u. Teichentücher. F. Wallenborg

Junges Mädchen, welches im Flicken und Weißnähen erfahren ist, sucht
Arbeit
in und außer dem Hause. Näheres zu erfahren in Talstraße 8.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Pfingstsonntag, 11. Juni.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst (unter Mitwirkung des Kirchenchores)
Vikar Schaumlöffel.
11½ Uhr: Kindergottesdienst
Vikar Schaumlöffel.
Die Gemeindebücherei ist von 11½—12½ Uhr geöffnet.
Grabreden hat in der k. Woche in allen Bezirken Vikar Schaumlöffel.
Alle übrigen Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen etc. hat in allen Bezirken Pfr. Menge.

Pfingstmontag, 12. Juni.
8½ Uhr: Vorbereitung und heilg. Abendmahl
Pfr. Menge.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst
Pfr. Perlings aus Bergneustadt

Freitag, den 9. Juni.
7½ Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.
Vikar Schaumlöffel.